

Inhalt

Sexuelle Revolution?

Zur Sexualitätsgeschichte seit den 1960er Jahren im deutschsprachigen Raum
Peter-Paul Bänziger, Magdalena Beljan, Franz X. Eder, Pascal Eitler | 7

Die lange Geschichte der »Sexuellen Revolution« in Westdeutschland (1950er bis 1980er Jahre)

Franz X. Eder | 25

TEIL 1 INFORMIEREN. VISUALISIEREN. AFFIZIEREN.

»Zeig Mal!« – aber wie viel?!

Sexualaufklärungsbücher und ihre Fotografien um 1968
Christin Sager | 63

Die »Porno-Welle«

Sexualität, Seduktivität und die Kulturgeschichte der Bundesrepublik
Pascal Eitler | 87

»Zu unzüchtigem Gebrauche bestimmt«

Natürlichkeit, Künstlichkeit und sexuelle Hilfsmittel in der BRD, 1949-1980
Elizabeth Heineman | 113

Von Kussmaschinen und Teledildonics

Oder: Verändern technische Sexual-Objekte das Sexuelle?
Stefanie Duttweiler | 131

TEIL 2 DISKUTIEREN. POLITISIEREN. IDENTIFIZIEREN.

Wider die natürliche Ordnung

Die katholische Kirche und die Debatte um Empfängnisverhütung seit den
1960er Jahren
Eva-Maria Silies | 153

Der ausdiskutierte Orgasmus

Beziehungsgespräche als kommunikative Praxis in der Geschichte des Intimen seit den 1960er Jahren

Nina Verheyen | 181

Sexualität als »Angelpunkt der Frauenfrage«?

Zum Verhältnis von sexueller Revolution und Frauenbewegung

Imke Schmincke | 199

Ist frei sein normal?

Männliche Homosexualitäten seit den 1960er Jahren zwischen Emanzipation und Normalisierung

Benno Gammerl | 223

TEIL 3

BIOLOGISIEREN. REGULIEREN. OPTIMIEREN.

Von der Sünde zur Selbstbestimmung

Zum Diskurs »kindlicher Sexualität« (Bundesrepublik Deutschland 1960-1990)

Jens Elberfeld | 247

Die Somatisierung von Sex-Appeal

Otto Penz | 285

Silber-Sex

Von der Pathologisierung zur Aktivierung des gealterten Geschlechtskörpers

Annika Wellmann-Stühning | 303

»Unlust bei der Lust«?

Aids, HIV & Sexualität in der BRD

Magdalena Beljan | 323

Die »Sexuelle Revolution« in Westeuropa und ihre Ambivalenzen

Dagmar Herzog | 347

Autorinnen und Autoren | 369

Sexuelle Revolution?

Zur Sexualitätsgeschichte seit den 1960er Jahren im deutschsprachigen Raum

Peter-Paul Bänziger, Magdalena Beljan, Franz X. Eder, Pascal Eitler

Gut vier Jahrzehnte nach der »Sexuellen Revolution« scheint es en vogue zu sein, über Anzeichen eines Endes des Sexualitätszeitalters nachzudenken: sei es in der eher zurückhaltenden Analyse Volkmar Siguschs, der in seinem Buch Neosexualitäten dem verlorenen Glanz der Sexualität nachtrauert; in den sich radikal und hoffnungsvoll gebenden literarischen und philosophischen Entwürfen »postsexueller« Beziehungsformen, wie sie etwa bei Michel Houellebecq zu finden sind; oder in der aktuellen Kunst und Kulturtheorie, in der Marie-Luise Angerer eine Tendenz entdeckt, nicht mehr das sexuelle Begehren zu thematisieren, sondern im »Affekt die neue Begehrensform einer globalisierten Welt« zu sehen.¹ Hoffnungslos veraltet scheinen nicht mehr nur diejenigen zu sein, die auch heute noch die neue »freie« sexuelle Welt feiern, die »wir« durch die damaligen und im Anschluss daran ausgefochtenen Kämpfe gewonnen haben.² Zur Diskussion steht vielmehr, ob die Sexualität als eine der grundlegenden Formen der Produktion von Körpern und Subjekten in der Moderne auch im beginnenden 21. Jahrhundert noch denselben Stellenwert hat – und haben soll. Während bei Sigusch ein gewisses Bedauern über diese Entwicklung, ein Beklagen der »kulturellen Dissoziation der alten Einheit Sexualität«³ in der »Konsumgesellschaft«, unübersehbar ist, versprechen sich andere Stimmen viel davon, wenn ganz unterschiedliche »Akteure« oder »Aktanten« nicht mehr über die symbolisch strukturierten Differenzen der »alten« Sexualität zueinander finden, sondern über spontane Kopplungen in Körper-»Gefügen«, wie dies manche Spielarten aktueller Theorieproduktion in Aussicht stellen.⁴

Man könnte nach den Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken dieser Analysen und der sich darauf stützenden theoretischen und politischen Programme oder auch nach deren Einfluss auf heutige Arrangements von sexuellen Kör-

1 | V. Sigusch: Neosexualitäten; M.-L. Angerer: Vom Begehren nach dem Affekt, S. 13; J. Ahrens: Die Aufgabe des Sexus; sowie verschiedene Beiträge in I. Berkel: Postsexualität.

2 | Vgl. für eine solche Position J. Weeks: The World We Have Won.

3 | V. Sigusch: Neosexualitäten, S. 33.

4 | A. Engel: Bilder von Sexualität und Ökonomie; dies.: Queer/Assemblage; M. Perinelli: Fluchtlinien.

pern und Subjekten fragen. Auffällig ist jedoch zunächst, dass sich mancherorts wieder eine revolutionäre Stimmung breitzumachen scheint: Brüche werden betont und das Neue weckt Hoffnungen auf eine andere, bessere Zukunft. Aus historiografischer Perspektive fühlt man sich geradezu an die entsprechenden Debatten in den 1960er und 1970er Jahren erinnert, nur dass damals eine grundlegende Veränderung gefordert wurde, die innerhalb des Sexualitätsdispositivs erfolgen sollte, während nun dieses selbst infrage gestellt wird. Der Gestus der Befreiung jedoch bleibt bestehen. Auch deshalb drängt sich nicht selten der Eindruck auf, dass es in den aktuellen Abgrenzungsbemühungen um eine – scheinbar stark enttäuschte – Abkehr von den Ideen von »1968« geht, die zugleich zutiefst mit diesen verstrickt bleibt.⁵

Wenn wir mit dem vorliegenden Band einen Blick auf die Sexualitätsgeschichte im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren werfen – mit Rückblicken in die 1950er Jahre –, so verfolgen wir vor diesem Hintergrund vor allem zwei Ziele. Erstens wollen wir die Sexuelle Revolution und ihre Nachgeschichte im Licht der aktuellen Forschung betrachten. Es geht uns damit nicht um einen weiteren Rückblick anlässlich eines bestimmten Jahrestages, sondern darum zu zeigen, dass und wie die umfangreichen Forschungstätigkeiten, die im vergangenen Jahrzehnt gerade im und zum deutschsprachigen Raum zu verzeichnen waren, den Blick auf die Sexuelle Revolution in entscheidender Weise verändert und erweitert haben.⁶ Zweitens beabsichtigen wir, aktuellen Mythologisierungen und anbietenden Diffamierungen von »1968« entgegen zu wirken. Vor diesem Hintergrund versuchen einige Beiträge ebenfalls, den gegenwärtig viel diskutierten »Strukturbruch« zu Beginn der 1970er Jahre und die vermeintliche Einheitlichkeit der Jahrzehnte »nach dem Boom« aus sexualitätshistorischer Perspektive kritisch zu reflektieren.⁷ In welcher Hinsicht fügt sich die Geschichte sexueller Körper und Subjekte in dieses inzwischen allgegenwärtige Deutungsmuster nicht allein, aber speziell zur Zeitgeschichte des deutschsprachigen Raumes? Und in welcher Hinsicht lassen sich zwischen den 1960er und den 1970er oder 1980er Jahren eher Kontinuitäten als Diskontinuitäten erkennen?⁸ Wir möchten also nicht nur (einmal mehr) bestätigen, dass es nicht ausreicht, die aus heutiger Sicht zweifellos interessanten Verschiebungen der vergangenen Jahrzehnte einfach im Rahmen einer Fortschrittserzählung zu beschreiben, allem voran als Liberalisierungs-, Demokratisierungs-, Säkularisierungs-, Individualisierungs- oder Pluralisierungsgeschichte.⁹ Die folgenden Untersuchungen zu markanten Transformationen innerhalb des Sexualitätsdispositivs sollen es auch ermöglichen, die konkrete historische Konfiguration sexueller Kör-

5 | Vgl. u.a. Y. Bauer: Sexualität.

6 | Vgl. hierzu auch F.X. Eder: Kultur der Begierde; P. Eitler: Die »sexuelle Revolution«; sowie den Forschungsüberblick von P.-P. Bänziger/J. Stegmann: Politisierungen und Normalisierung.

7 | Vgl. insbesondere A. Doering-Manteuffel/L. Raphael: Nach dem Boom; dies.: Epochenbruch.

8 | Vgl. hierzu allgemein u.a. K. Andresen/U. Bitzegeio/J. Mittag: »Nach dem Strukturbruch«?; F. Trentmann: The Long History.

9 | Vgl. für solche Perspektiven allgemein E. Conze: Suche nach Sicherheit; M. Görtemaker: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland; U. Herbert: Europe in High Modernity; ders.: Wandlungsprozesse; E. Wolfrum: Geglückte Demokratie.

per und Subjekte am Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts genauer zu fassen. Ohne eine fundierte historiografische Grundlage muss jede These über ein Ende dieses Dispositivs reine Spekulation bleiben und trägt wenig zum besseren Verständnis der aktuellen Situation bei.

Wir gehen in diesem Zusammenhang davon aus, dass Sexualität auch und vor allem ein Modus der Herstellung von Körpern und Subjekten ist, der nicht allein der Fortpflanzung dient, sondern darüber hinaus und insbesondere auch ein Arrangement der Selbst- und Fremdführung darstellt, das sich im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts sukzessive etabliert hat, nicht zuletzt auch im deutschsprachigen Raum. Dieser These Michel Foucaults wurde in den vergangenen zwei Jahrzehnten wiederholt und detailliert nachgegangen und sie findet auch in zahlreichen neueren Studien Bestätigung.¹⁰ Foucault hatte bekanntlich argumentiert, dass in dieser Zeit das sogenannte Allianzdispositiv des Ancien Régime durch das Sexualitätsdispositiv des bürgerlichen Zeitalters überlagert worden sei. Während dort Verwandtschaftsbeziehungen und Güterverteilungen im Zentrum standen, ging es hier um eine möglichst vielfältige »Intensivierung des Körpers«.¹¹ Dieser zunächst insbesondere bürgerliche Körper, so könnte man verallgemeinern, sollte nicht nur ein repräsentativer, sondern vor allem ein produktiver sein. Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert wurde dieser Modus der Verkörperung beziehungsweise der Subjektivierung insgesamt hegemonial, und vieles spricht dafür, dass er diese Funktion während des gesamten vergangenen Jahrhunderts – und wohl auch darüber hinaus – bewahrt hat.

Diesen langfristigen Aspekten, zu denen vor allem die »identitätsstiftende« Funktion der Sexualität gehört, stehen freilich die je konkreten historischen Formen des Sexualitätsdispositivs gegenüber, die es zu analysieren und in ihrem weiteren gesellschaftlichen Kontext zu verorten gilt.¹² Insbesondere für die Zeit vor der Sexuellen Revolution muss dabei erstens die Frage der sozialen Reichweite diskutiert werden, die in der sexualitätsgeschichtlichen Diskussion der letzten Jahre tendenziell in den Hintergrund gerückt ist: der bereits von Foucault immer wieder betonte Umstand, dass der sexuelle Körper des 19. Jahrhunderts primär ein bürgerlicher »Klassenkörper« war.¹³ Zweitens muss der Erkenntniswert einiger zentraler begrifflicher Instrumente und damit verbundener Perspektiven geprüft werden, die in den letzten Jahren in der Zeit-, der Wissens- und der Körpergeschichtsschreibung entwickelt und profiliert wurden. Diese Perspektiven bilden den gemeinsamen Referenzrahmen der in diesem Band versammelten Studien, auch wenn sie durchaus unterschiedlich berücksichtigt und gewichtet werden. Auf diese Weise versuchen wir, Untersuchungen zu ganz unterschiedlichen Fragestellungen miteinander in einen produktiven Dialog zu bringen und so verschiedene thematische Bereiche wie das Begehren im Alter, den Umgang mit Aids oder die langjährigen Auseinandersetzungen um die »Pille« in einem gemeinsamen Kontext zu betrachten. Die hier skizzierte Geschichte der Sexualität strebt folglich nicht thematische

10 | P. Weber: Der Trieb zum Erzählen; C. Putz: Verordnete Lust; vgl. allgemein auch S. Spector/H. Puff/D. Herzog: *After The History of Sexuality*.

11 | M. Foucault: Der Wille zum Wissen, S. 129; vgl. auch P. Sarasin: Reizbare Maschinen.

12 | Vgl. dazu auch den Beitrag von F.X. Eder in diesem Band.

13 | M. Foucault: Der Wille zum Wissen, S. 149; vgl. im weiteren Kontext auch P. Sarasin: Reizbare Maschinen.

Vollständigkeit an – so fehlen etwa Beiträge, die sich explizit den Themen der »Prostitution«¹⁴ oder der Sexualtherapie¹⁵ widmen –, noch wird eine homogene, chronologische Verlaufsgeschichte erzählt. Vielmehr wird nach jenen Prozessen gefragt, die in den vergangenen gut fünfzig Jahren Körper und Subjekte nicht nur als sexuelle repräsentierten, sondern auch produzierten und die dabei zunehmend alle Personen anriefen. Im Folgenden werden diese Prozesse und die damit verbundenen forschungsleitenden Begriffe kurz beschrieben und ihre gegenseitigen Bezüge erläutert.

Ein Schwerpunkt sexualitätsgeschichtlicher Forschung liegt seit Längerem auf den historisch variablen Formen der medialen Konstruktion und Vermittlung beziehungsweise auf der Medialisierung der Sexualität. Medien haben ohne Zweifel auf zentrale Weise an der Produktion und gesellschaftlichen Verbreitung sexueller Normen und Praktiken, Bilder und Vorstellungen mitgewirkt und die nachfolgend beschriebenen Prozesse gefördert. Sei es im Kontext »pornografischer« Bilder seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, der Ratgeberliteratur seit dem frühen 20. Jahrhundert oder mit Blick auf die Boulevardmedien, die seit den 1950er und 1960er Jahren immer öfter »auf den Sex« kamen: Sexualität – wie wir sie hier betrachten – lässt sich nicht ohne Medialität denken.¹⁶

Gerade im Kontext der 1960er Jahre lassen sich sexuelle Körper und Subjekte auch innerhalb eines überaus vielschichtigen Politisierungsprozesses verorten und beschreiben. Die in der »Studentenbewegung« erstmals lautstark vorgetragenen Forderungen nach einer »Kulturrevolution« etwa zielten nicht zuletzt auf einen vermeintlich radikalen Wandel im Bereich der sexuellen Beziehungen ab.¹⁷ Diese explizite Politisierung der Sexualität ist zwar charakteristisch für die »Studenten-« und vor allem auch für die mit ihr eng vernetzte »Schülerbewegung«, sie war aber keineswegs eine Erfindung von »1968«, sondern lässt sich als ein geradezu grundlegendes Element des Sexualitätsdispositivs überhaupt beschreiben.¹⁸ Eine Sexualität zu »haben« unterwirft eine Person einer spezifischen symbolischen Struktur, zugleich erhält sie dadurch eine jeweils relational bestimmte Sprecherinnen- oder Sprecherposition, es werden ihr spezifische Handlungsmöglichkeiten nicht nur verwehrt, sondern zum Teil auch erst eröffnet. So kann sie beispielsweise zusammen mit anderen »Betroffenen« für eine rechtliche Anerkennung der eigenen sexuellen Identität und ein Ende von Unterdrückung kämpfen oder entsprechende Forderungen an den (Sozial-)Staat richten. Solche »Identitätspolitiken« lassen sich bis in die Anfänge der Homosexuellenbewegungen im frühen 20. Jahrhundert zu-

14 | Vgl. dazu etwa S. Grenz/M. Lücke: Verhandlungen im Zwielicht; U. Falck: VEB Bordell; M. Lücke: Männlichkeit in Unordnung.

15 | Ausführliche Literaturhinweise speziell zur Paartherapie gibt J. Elberfeld: Subjekt/Beziehung.

16 | Vgl. P.-P. Bänziger et al.: Dr. Sex; zur Pornografie s. ferner die Beiträge von P. Eitler und C. Sager in diesem Band.

17 | Vgl. hierzu etwa D. Herzog: Die Politisierung der Lust; P. Eitler: Die »sexuelle Revolution«; F.X. Eder: Die »sexuelle Revolution«; sowie verschiedene Beiträge in diesem Band, insbes. von J. Elberfeld, B. Gammerl, C. Sager, I. Schmincke und N. Verheyen.

18 | Vgl. P.-P. Bänziger/J. Stegmann: Politisierungen und Normalisierung.

rückverfolgen.¹⁹ In jüngerer Zeit sind es vermehrt Intersexuelle, die diesen Weg zu gehen versuchen.²⁰

Schon seit den frühen 1970er Jahren lässt sich allerdings auch eine gegenläufige Tendenz erkennen: Die Sexualität wurde weniger als ein Gegenstand der politischen Intervention betrachtet, denn als ein wichtiger Ort der Arbeit an sich selbst – der Selbstsorge.²¹ Doch auch wenn in verschiedenen Zusammenhängen, nicht zuletzt in der Aidspolitik seit den 1980er Jahren, davon die Rede war, dass bestimmte Bereiche der Sexualität sukzessive zu »entpolitisieren« seien, wurde auch in diesen Fällen in grundsätzlicher Weise ausgehandelt, wer das Recht habe, auf welche Art (öffentlich) zu sprechen und entsprechende Forderungen zu stellen: die (mehr oder weniger direkt betroffenen) Aktivist:innen und Aktivist:innen der Act Up!-Bewegung oder das Expertenpersonal der Aidshilfen. Was auf den ersten Blick als widersprüchlich erscheint, verweist also schließlich auf unterschiedliche Konzepte davon, was als politisch zu definieren ist. Auch die »Entpolitisierung« des Umgangs mit Aids stellt in diesem Sinne einen Politisierungsprozess dar.²²

Zeitgleich mit der auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen erkennbaren Hinwendung zur Selbstsorge lässt sich beobachten, wie sich unterschiedliche therapeutische Ansätze etablierten, bei denen ausdrücklich nicht die Veränderung der Gesellschaft oder die langjährige »Aufarbeitung der Vergangenheit«, sondern die Lösung konkreter Probleme der Einzelperson im Zentrum standen. Allgemein ist im 20. Jahrhundert eine Tendenz zu erkennen, intra- und interpersonalen Konflikten zunehmend mit Hilfe therapeutischer Kommunikationsformen zu begegnen und diese auch auf Kommunikationssituationen jenseits dezidiert therapeutischer Gespräche anzuwenden.²³ Die Geschichte der Sexualität ist mit diesem Prozess der umfassenden Therapeutisierung von Subjektivierungsformen und Selbstverhältnissen untrennbar verbunden.²⁴ Wir gehen davon aus, dass das Sprechen über sich selbst und die eigenen »Lüste« immer auch ein angeleitetes Sprechen darstellt. Insbesondere die Psychoanalyse lässt sich vor diesem Hintergrund als Psychotechnik der Konstruktion von sexuellen Körpern und Subjekten verstehen. Ihre Rolle beim Entstehen und in der Entwicklung des Sexualitätsdispositivs, so Michel Foucault, habe unter anderem darin bestanden, die Familie so offen wie nie zuvor zu sexualisieren, zugleich aber das neue Sexualitäts- und das alte Allianzdispositiv

19 | Vgl. etwa zur Schweiz T. Delessert: »Les homosexuels sont un danger absolu«; N. Gerdetti: *Modernising Sexualities*; C. Schlatter: *Neigung zu Burschen*. Für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts vgl. M. Beljan: *Rosa Zeiten?* sowie den Beitrag von B. Gammerl in diesem Band.

20 | Vgl. P.-P. Bänziger: *Sex als Problem*, S. 217ff.; vgl. auch C. Lang: *Intersexualität*; U. Klöppel: *XXOXY ungelöst*.

21 | Vgl. dazu im Hinblick auf die Frauenbewegung A. Bührmann: *Das authentische Geschlecht*; sowie den Beitrag von I. Schmincke in diesem Band.

22 | P.-P. Bänziger: *ExpertInnen statt AktivistInnen*; vgl. auch den Beitrag von M. Beljan in diesem Band.

23 | H. Hausendorf: *Editorial*.

24 | Vgl. allgemein zu Therapeutisierungsprozessen im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren S. Maasen et al.: *Das beratene Selbst*; M. Tändler/U. Jensen: *Das Selbst zwischen Anpassung und Befreiung*; P.-P. Bänziger et al.: *Dr. Sex*; S. Duttweiler: *Sein Glück machen*.

wieder deutlicher aufeinander zu beziehen.²⁵ Umgekehrt hat die tiefe Bedeutung, die der Sexualität für die Identität bzw. Identifizierung einer Person zugeschrieben wird, viel zur Entwicklung therapeutischer Formen beigetragen. Das Sexualitätsdispositiv förderte Techniken, welche die Introspektion zu einem methodisch angeleiteten Verfahren machten. Im Laufe des 20. Jahrhunderts hat sich diese Beziehung keineswegs abgeschwächt. Gleichwohl haben sich die gesellschaftlichen Umstände und damit auch die dominierenden therapeutischen Kommunikationsformen verändert. Aus diesem Grund sind nicht nur verschiedene Modi der Therapeutisierung im 20. Jahrhundert zu differenzieren und zu analysieren; auch die Bedeutung und die Empfänglichkeit unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen für eine solche Therapeutisierung sexueller Körper und Subjekte gilt es zu spezifizieren – im Fall der 1970er und 1980er Jahre zum Beispiel mit Blick auf das sogenannte Alternativmilieu.²⁶

Obwohl die Genealogie der seit den 1960er Jahren massenhaft produzierten Sexualratgeberliteratur durchaus ins späte 19. und frühe 20. Jahrhundert zurückreicht,²⁷ blieb die hier erkennbare spezifische Perspektive auf sexuelle Fragen lange Zeit noch eher marginal. In der ersten Jahrhunderthälfte dominierten kulturkritische und gesellschaftsdiagnostische Fragestellungen sowie Reformprogramme.²⁸ Eines der aus heutiger Sicht zentralen Ereignisse für die Geschichte der therapeutischen Betrachtung und Bearbeitung von Sexualität seit den 1960er Jahren war die Publikation der Studie »Human Sexual Response« von William H. Masters und Virginia E. Johnson im Jahr 1966. Bereits 1967 erschien sie in deutscher Übersetzung, was auf den enormen Erfolg des Buches verweist. Große Teile der Sexualratgeberliteratur der 1970er und 1980er Jahre – und auch noch darüber hinaus – beziehen sich auf diese Studie.²⁹ Sexualität wird hier im Modus der Problemlösung beschrieben.³⁰ Sie ist nicht mehr ein Gegenstand der Suche nach der Wahrheit einer Person oder bestimmter Reformprogramme, sondern ein Objekt naturwissenschaftlich-experimenteller Betrachtungen: Fortan sollten »physiologische Tatsachen statt ›phallischer Irrtümer‹ gelehrt werden«³¹, verkündete das Vorwort. Der Phallus als Irrtum – deutlicher kann die Abgrenzung zur psychoanalytischen Sexualitätskonzeption wohl kaum formuliert werden. Die Bedeutung der Sexualität als Strukturprinzip der Biographie einer therapierten Person tritt hier also vergleichsweise in den Hintergrund; die Bande zwischen Sexualität und Wahrheit scheinen gelockert. Sexuelle Praktiken oder intime Beziehungen stellen nicht mehr unbedingt ein Identitätsmerkmal dar, sie werden vielmehr zu strategisch verhandelbaren, da physiologisch behandelbaren Faktoren der Selbstbearbeitung. Zentrales Objekt des therapeutischen Engagements ist hierbei nicht länger die Psyche, sondern der Körper. Diese Somatisierung der Sexualität stellt spätestens seit den 1960er Jahren einen zentralen Aspekt von deren Therapeutisierung dar und muss im Kontext der

25 | Siehe perspektivisch M. Foucault: Der Wille zum Wissen, S. 136f.

26 | Vgl. insbesondere S. Reichardt/D. Siegfried: Das alternative Milieu.

27 | Vgl. P. Sarasin: Reizbare Maschinen; R. Helmstetter: Der stumme Doktor.

28 | Für diese Ausrichtung steht allen voran A. Forel: Die sexuelle Frage.

29 | P.-P. Bänziger: Sex als Problem, S. 311; I. Osswald-Rinner: Oversexed and underfucked, S. 57ff.

30 | P.-P. Bänziger/A. Wellmann: Problemgeschichten.

31 | W.H. Masters/V.E. Johnson: Human sexual response, S. 16.

Somatisierung von Selbstverhältnissen und Subjektivierungsformen auch in zahlreichen anderen Gesellschaftsbereichen betrachtet werden, nicht zuletzt in Sport und Fitness, in der Gesundheit oder auch in der Religion.³²

Formen einer expliziten Somatisierung der Selbstsorge lassen sich allerdings bereits im 19. Jahrhundert erkennen. So bestand zum Beispiel die Produktion bürgerlicher Körper nicht nur in Lektüre- und Reflexionstechniken, sondern unter anderem auch in umfassenden und direkt auf die Eingrenzung des Körpers abzielenden Praktiken der Hygiene.³³ Einmal mehr zeigt sich damit, dass die Komplexität von Prozessen der Konstitution von Körpern und Subjekten mit dem allzu groben Begriff der »Modernisierung« nicht adäquat gefasst werden können: Die Sexuelle Revolution um und nach »1968« weist zwar aus genealogischer Perspektive durchaus Bezüge zu den bürgerlichen Formen der Produktion von Körpern auf, sie war aber Ausdruck und Ergebnis einer historisch sehr spezifischen Form von Körperpolitik, die sich nicht einfach darauf zurückführen lässt.³⁴ Wer schlicht von Prozessen der Verbürgerlichung oder der Popularisierung von bürgerlichen Selbstverhältnissen spricht,³⁵ reduziert letztlich die weitreichenden gesellschaftlichen Transformationen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert – insbesondere das Aufkommen der Arbeits- und Konsumgesellschaft des 20. Jahrhunderts³⁶ – auf eine Fußnote der Geschichte »großer« Gründerfiguren.³⁷ Nicht zuletzt ist vor diesem Hintergrund auch gezielt nach historisch spezifischen Formen der Verwissenschaftlichung, Medizinisierung und Medikalisierung³⁸ von Sexualität zu fragen. Obwohl beispielsweise das humanwissenschaftliche Sprechen über Sexualität bereits eines der konstituierenden Merkmale des Sexualitätsdispositivs im 19. und 20. Jahrhundert darstellte,³⁹ kam es erst mit der Publikation der beiden sogenannten Kinsey-Reports zur Sexualität des Mannes (1948) und der Frau (1953) zu einem Aufschwung neuer Formen von naturwissenschaftlich-experimentellen Herangehensweisen, die nicht ohne Einfluss auf die Produktion sexueller Körper und Subjekte blieben.⁴⁰ Die einflussreiche Studie von Masters und Johnson stützte sich nicht zuletzt auf solche Vorarbeiten.

In einem historischen Zusammenhang mit dieser nicht linear verlaufenden Geschichte der Therapeutisierung, Somatisierung, Verwissenschaftlichung und Medikalisierung von Sexualität stehen auch in zahlreichen gesellschaftlichen Bereichen beobachtbare Normalisierungsprozesse: Im 20. Jahrhundert wurden

32 | Vgl. hierzu auch den Beitrag von I. Schmincke in diesem Band sowie in einem breiteren Kontext P. Eitler: »Biofreiheit«; S. Maasen u.a.: Das beratene Selbst; M. Lengwiler/J. Madarász: Das präventive Selbst.

33 | Vgl. P. Sarasin: Reizbare Maschinen.

34 | Vgl. P. Eitler: Die »sexuelle Revolution«.

35 | Differenziert: A. Reckwitz: Das hybride Subjekt.

36 | Vgl. dazu P.-P. Bänziger: Fordistische Körper.

37 | So etwa bei J. Fischer, Bürgerliche Gesellschaft.

38 | Ein Beispiel dafür ist die Geschichte der »Pille«, vgl. den Beitrag von E.-M. Silies in diesem Band.

39 | Vgl. etwa P. Weber: Trieb zum Erzählen.

40 | A.C. Kinsey/W.B. Pomeroy/C.E. Martin: Sexual Behavior in the Human Female; dies.: Sexual Behavior in the Human Male. Zur Rezeption dieser Studien im deutschsprachigen Raum siehe unter anderem S. Steinbacher: Wie der Sex nach Deutschland kam.

Verhaltensweisen immer weniger allein mittels »juridischer« oder »moralischer« Normen und immer mehr mit Hilfe von experimentell hergestellten und statistisch ausgewerteten Daten über Normalverteilungen und Wahrscheinlichkeiten beurteilt.⁴¹ Die akribische Erfassung des sexuellen Verhaltens einer ganzen »Population«, allen voran in den Kinsey-Studien, gehört wohl zu den bekanntesten und auch gesellschaftlich einflussreichsten Umsetzungen dieses Programms. Alfred Kinsey und seine Mitarbeitenden zeigten anhand zahlloser Interviews auf, wie groß die Bandbreite des tatsächlich alltäglich Praktizierten und Phantasierten war. Auf der Basis des hier generierten Wissens ließen sich die meisten Formen sexueller Objektwahl sowie eine Vielzahl von Praktiken als »normal« beschreiben: Was nicht alle, aber doch viele oder auch nur einige tun, kann so falsch nicht sein. Nur was über diesen Bereich des Normalen eindeutig hinausragt, gilt als problematisch und damit als behandlungsbedürftig oder letztendlich gar strafbar. Gezielt zu untersuchen gilt es in diesem Rahmen nicht nur fortwirkende oder neuartige Formen der Bevölkerungs- beziehungsweise der Biopolitik.⁴² Das sexualwissenschaftliche Normalisierungswissen dient auch dazu, die Grundlage sexueller Identitätspositionen zu untergraben: die Vorstellung, dass man innerhalb der Sphäre der Sexualität überhaupt eindeutige und stabile Differenzen erkennen könne.

Die Geschichte sogenannter queerer Identitätspolitik zeigt aber deutlich, dass die Tendenzen zur Normalisierung in den vergangenen Jahrzehnten keineswegs einfach zu einer Auflösung sexueller Identitätspositionen geführt haben. Vielmehr verfestigten sie sich teilweise gar. Es ist heute in vielen sozialen Situationen wichtiger denn je, homo-, hetero- oder bisexuell, ja sogar queer zu sein. Auch die Übergriffe auf als »schwul« oder »weiblich« geltende Angehörige der »Emo-Szene« oder die Ubiquität homophober Äußerungen weisen in diese Richtung. Wir sind der Ansicht, dass diese Erscheinungen nicht einfach als Überbleibsel älterer Normen beschrieben werden sollten. Stattdessen ist die gesellschaftliche Reichweite und die je spezifische Wirkung von Normalisierungsprozessen kritisch zu prüfen und danach zu fragen, wie diese Prozesse der sexuellen Identifizierung und – damit zusammenhängend – neue Formen der Vergeschlechtlichung zu bewerten sind.⁴³ Vor allem die Heterosexualisierung verschiedengeschlechtlicher intimer Handlungen und Beziehungen scheint ein spezifisches Kennzeichen der Sexualität in den vergangenen Jahrzehnten darzustellen. Normalisierungsprozesse dürften also hauptsächlich bewirkt haben, dass die Heterosexualität heute nicht mehr die einzige Norm, sondern eine Position unter anderen darstellt, die gerade deshalb – darauf kommt es hier an – explizit artikuliert und inszeniert werden muss.⁴⁴ Zugleich fungiert sie aber nach wie vor – und vielleicht sogar umso mehr – als Vorlage, nach der andere sexuelle Identitäten konstruiert werden. Dieser oftmals recht unpräzise als

41 | J. Link: Versuch über den Normalismus; F.X. Eder: Ideale Vergattung.

42 | Vgl. nach wie vor M. Foucault: Der Wille zum Wissen.

43 | Vgl. dazu auch den Beitrag von B. Gammerl in diesem Band.

44 | Vgl. Y. Bauer: Sexualität; L. Sauerteig: Herstellung; sowie allgemein H.G. Cocks: Modernity; H. Blank: Straight.

Pluralisierung⁴⁵ oder Ausdifferenzierung⁴⁶ umschriebene Prozess der Produktion sexueller Identitäten belegt sehr deutlich, dass das Sexualitätsdispositiv keineswegs im Verschwinden begriffen ist: Die vermeintliche Wahrheit über eine Person soll nach wie vor auch in deren Sexualität gesucht und gefunden werden. Zugleich gewann die Sexualität seit den 1960er Jahren auch deshalb an wachsender Bedeutung, weil – wie bereits erwähnt – sogenannte sexuelle Probleme zunehmend als lösbar betrachtet wurden. Das sexuelle »Funktionieren« hat in diesem Rahmen eine gesellschaftliche Relevanz erhalten, die weit über die ältere, hauptsächlich in rechtlicher Hinsicht relevante Frage hinausweist, ob die Ehe körperlich vollzogen werden kann. Im Zusammenhang mit einer im 20. Jahrhundert signifikant ausgeweiteten Emotionalisierung von Sexualität wurden intime Beziehungen immer weniger über Institutionen oder vermeintliche Traditionen geknüpft und stabilisiert, denn über ein immer wieder zu aktualisierendes, emotionales Bekenntnis zueinander. Eine »funktionierende«, »gelungene«, »erfüllende« Sexualität avancierte dabei zu einem wichtigen Gradmesser für das erlebte beziehungsweise gefühlte »Glück« innerhalb einer intimen Beziehung.⁴⁷

Parallel zur Emotionalisierung der Sexualität lässt sich in der Geschichte intimer Beziehungen im 20. Jahrhundert auch eine insgesamt zunehmende Ausrichtung auf Partnerschaftlichkeit und eine Ethik des Aushandelns beobachten und kritisch befragen. Dieser Wandel von Beziehungsidealen wurde traditionell unter Rückgriff auf einen vermeintlich allgegenwärtigen Prozess in der Moderne als »Individualisierung« erklärt.⁴⁸ Wir möchten jedoch vorschlagen, diesen Wandel im breiteren Kontext einer Normalisierung der Sexualität und der Umgestaltung von Fremd- und Selbstführungspraktiken speziell in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu betrachten. Die Verhandlungsethik lässt sich als Kennzeichen einer Gesellschaft beschreiben, deren Mitglieder kaum mehr über Möglichkeiten verfügen, sich zur Beurteilung von sexuellen Praktiken auf normative Prinzipien zu beziehen, die der Partnerschaft vollkommen äußerlich wären. Zugleich setzt sie zu einem »freien« Willen befähigte Subjekte voraus.⁴⁹ Unter Zwang stehende Personen, die ihr Handeln nicht reflexiv bearbeiten und optimieren können, erfüllen deshalb die Grundvoraussetzung für das partnerschaftliche Modell nicht. Nicht nur Kinder oder schwer geistig behinderte Menschen, auch Tiere und Tote gelten dementsprechend als nicht vertragsfähig – sie zählen zwar nicht einfach zu den »frei« konsumierbaren Dingen, sind aber grundsätzlich aus diesem Subjektmodell ausgeschlossen. Allerdings gab es, wie sich am Beispiel der sogenannten kindlichen Sexualität zeigen lässt, gerade seit den 1960er Jahren vermehrt Stimmen, die genau dies in Frage stellten. Und wie die jüngste »Pädophilie-Debatte« um die

45 | Vgl. dazu im Zusammenhang einer Geschichte von Männlichkeiten W. Schmale: Geschichte der Männlichkeit, Kap. 5; sowie in Übersichtsdarstellungen zur Geschichte der BRD E. Conze: Suche nach Sicherheit, insbes. S. 554ff.; M. Görtemaker: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, insbes. S. 620ff.

46 | S. Lewandowski: Sexualität.

47 | Vgl. etwa A. Wellmann: Beziehungssex; P.-P. Bänziger: Von der Suche nach einem Problem; sowie den Beitrag von P. Eitler in diesem Band.

48 | Siehe etwa U. Beck/E. Beck-Gernsheim: Das ganz normale Chaos der Liebe; C. Koppetsch: Liebesökonomie.

49 | Vgl. hierzu auch die hervorragende Problematisierung in Y. Bauer: Sexualität.

Grünen und die FDP im deutschen Bundestagswahlkampf 2013 zeigte, lässt sich diese Diskussion nicht allein auf einzelne Akteure aus der sogenannten Pädophilie-Bewegung der 1970er Jahre reduzieren, sondern muss im größeren Kontext betrachtet werden.⁵⁰

Therapeutische, normalisierende und andere Körper- und Selbsttechniken stellen zugleich sexuelle Körper und Subjekte her, die unter den Bedingungen der zunehmend dienstleistungsbasierten Ökonomien des »Westens« produktiv sein beziehungsweise bleiben sollen. Eine interessante Perspektive haben hier in den vergangenen Jahren jene Forschungsarbeiten eröffnet, die Formen »sexueller Arbeit« untersuchen, also den Umstand, dass Sexualität im Rahmen von (Lohn-)Arbeitsverhältnissen eine zunehmend bedeutsame Rolle spielt, ohne dass sie hier – wie bei der Sexarbeit – das zentrale »Produktionsmittel« darstellen würde.⁵¹ Zu prüfen ist aber auch die viel diskutierte These einer Ökonomisierung der Sexualität, einer Tendenz, die Sexualität zunehmend in ökonomischen Begriffen und Denkformen zu behandeln: Intime Beziehungen werden als »Projekte« initiiert, man »investiert« in diese Beziehungen und optimiert seine körperliche – nicht zuletzt die sexuelle – »Leistungsfähigkeit«.⁵² Zugleich gilt es aber auch, Prozesse der Kommodifizierung und Formen des Konsums von Sexualität, von sexuellen Dingen und Dienstleistungen, neuartig zu befragen und stärker in den Fokus zu rücken. Unter dem Blickwinkel einer Geschichte der Sexualität der vergangenen fünfzig Jahre ist zu analysieren, inwiefern der Konsum als Diskurs und Praxis daran beteiligt war, sexuelle Körper und Subjekte überhaupt erst – oder immer wieder neu – zu produzieren.⁵³ Für die Geschichte von Intimbeziehungen in Nordamerika hat etwa Eva Illouz gezeigt, wie eng das Aufkommen »romantischer« Beziehungs-ideale mit der Herausbildung konsumgesellschaftlicher Strukturen zusammen hängt.⁵⁴ Eine solche Verknüpfung einer Geschichte von (sexuellen) Körpern und Subjekten mit wirtschafts- und konsumgeschichtlichen Fragestellungen stellt jedoch für die Zeit um und nach »1968« nach wie vor ein Desiderat dar, selbst wenn es mittlerweile – beispielsweise im Zusammenhang mit der Geschichte der Prostitution oder der Pornografie – einige wenige historische Studien hierzu gibt.⁵⁵ Insbesondere wäre etwa genauer zu untersuchen, welche Angebote von wem wie in Anspruch genommen wurden. Zudem muss es künftig vermehrt darum gehen,

50 | Vgl. hierzu den Beitrag von J. Elberfeld in diesem Band und den Zwischenbericht in Institut für Demokratieforschung: Die Pädophiliedebatte.

51 | Vgl. u.a. A. Engel: Bilder von Sexualität und Ökonomie; T. Kaufmann: Materialität des Wissens; R. Lorenz/B. Kuster: sexuell arbeiten; sowie den Beitrag von O. Penz in diesem Band.

52 | Vgl. dazu den Beitrag von A. Wellmann in diesem Band; sowie allgemein u.a. S. Duttweiler: Beratung; J. Elberfeld: Befreiung des Subjekts.

53 | Vgl. mit weiteren Literaturhinweisen den Beitrag von E. Heineman in diesem Band; für das ausgehende 19. und erste Drittel des 20. Jahrhunderts ferner C. Eifert: Geld, Nerven und Psyche.

54 | E. Illouz: Der Konsum der Romantik.

55 | Vgl. E. Heineman: Before Porn Was Legal; P. Eitler: Sexualität als Ware; F.X. Eder: Liberalisierung und Kommerzialisierung. Vgl. auch den Artikel von D. Herzog in diesem Band.

die Dinglichkeit beziehungsweise die materielle Dimension des Konsums von Sexualität zu untersuchen.⁵⁶

Die Bedeutung, die der Verknüpfung von Sexualität und Konsum zuzuschreiben ist, sollte nicht mit einer unkritischen Übernahme zeitgenössischer Quellenbegriffe wie jenem der »Konsumgesellschaft« verwechselt werden.⁵⁷ Dies gilt auch für weitere Quellenbegriffe wie etwa die »Amerikanisierung«: Statt einfach danach zu fragen, inwiefern sexuelle Körper und Subjekte im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren zunehmend »amerikanisiert« wurden, erscheint es uns fruchtbarer, die Produktivität durchaus unterschiedlicher Vorstellungen über »Amerika«, »Nordamerika« oder den »Westen« für die Wahrnehmung und Herstellung von Sexualität zu analysieren.⁵⁸ In diesem Zusammenhang stellt auch die Untersuchung von Orientalisierungs- beziehungsweise Exotisierungsprozessen innerhalb der Sexualitätsgeschichte, allem voran um und nach »1968«, ein Desiderat dar.⁵⁹ Darunter fällt insbesondere die Rezeption »asiatischer« – oder auch, wie im Fall Michel Foucaults, »antiker« – Körpertechniken. Diese lassen sich vor allem seit den 1960er Jahren und nicht nur im Bereich der Sexualität deutlich erkennen, sondern auch in anderen Gesellschaftsbereichen wie der Ernährung, der Gesundheit, der Religion oder dem Kampfsport.⁶⁰ Das bedeutet freilich nicht, dass bestimmte historische Arrangements des Sexualitätsdispositivs nicht umgekehrt auch die Konstruktion nationaler oder transnationaler »Identitäten« befördert hätten: nicht nur im Hinblick auf eine »Okzidentalisation«, sondern insbesondere nach »1989« auch im Hinblick auf eine nicht selten ebenfalls offen rassistische »West-« und »Osteuropäisierung« von sexuellen Körpern und Subjekten. In diesem Zusammenhang sollte auch die Bedeutung des Kalten Krieges in Zukunft stärker berücksichtigt werden, eine Perspektive, die in der Körpergeschichte bisher größtenteils vernachlässigt wurde und die auch in diesem Band nur gestreift wird.⁶¹

All diese Prozesse sind der Hintergrund für die Bestrebungen der folgenden Beiträge, unter Rückgriff auf durchaus verschiedenartige, aber mannigfach miteinander verknüpfte Formen der Selbst- und Fremdführung die Geschichte der Sexualität im Rahmen umfassenderer Entwicklungen und Veränderungen in der Zeitgeschichte der vergangenen fünfzig Jahre zu verorten und teilweise neu zu perspektivieren.

56 | Vgl. insbes. den Beitrag von S. Duttweiler in diesem Band.

57 | Vgl. dazu F. Trentmann: *The Long History*.

58 | Vgl. auch die umfangreiche Auseinandersetzung zu Amerikanisierungs- bzw. Westernisierungsprozessen innerhalb der Zeitgeschichtsschreibung: A. Schildt: *Ankunft im Westen*; A. Doering-Manteuffel: *Wie westlich sind die Deutschen*; J. Tanner/A. Linke: *Attraktion und Abwehr*.

59 | Vgl. den Beitrag von P. Eitler in diesem Band; sowie sehr knapp P. Eitler: *Die »sexuelle Revolution«*; ders.: *Das »Reich der Sinne«?*

60 | Vgl. zum deutschsprachigen Raum etwa M. Möhring: *Fremdes Essen*; P. Eitler: *»Selbstheilung«*; M. Streng: *Kampf – Kunst – Körper*.

61 | Für die USA vgl. nach wie vor A. Slane: *A Not so Foreign Affair*.

Als Herausgeberinnen und Herausgeber dieses Bandes sind wir zahlreichen Personen und Institutionen zu großem Dank verpflichtet – zuallererst den Autorinnen und Autoren für ihre kollegiale Mitwirkung und große Geduld. Für die freundliche Aufnahme des Bandes in die Reihe »1800 | 2000« und ihre kritischen Hinweise danken wir Peter Becker, Jane Caplan, Alexander C.T. Geppert, Martin H. Geyer und Jakob Tanner, für die gute Zusammenarbeit dem transcript Verlag und hier insbesondere Christine Jüchter und Gero Wierichs. Ganz besonders bedanken wir uns bei Arina Heussler von der Universität Basel für ihre sorgfältige Mitarbeit bei der Überarbeitung zahlreicher Beiträge und bei der Fertigstellung der Publikation. Dieser Band geht teilweise auf eine Konferenz zurück, die Magdalena Beljan, Pascal Eitler und Georg Mein bereits 2007 an der Universität Luxemburg veranstaltet haben; für die Finanzierung dieser Tagung durch die Universität Luxemburg bedanken wir uns ebenfalls sehr. Der Fondation Berta Setzer schließlich danken wir für die großzügige finanzielle Unterstützung der Veröffentlichung des vorliegenden Bandes.

BIBLIOGRAFIE

- Ahrens, Jörn: Die Aufgabe des Sexus: Sexualität als Ennui und Reproduktionsmedizin als Erlösung in Michel Houellebecqs Roman »Elementarteilchen«, in: Nicolas Pethes/Silke Schicktanz (Hg.), *Sexualität als Experiment. Identität, Lust und Reproduktion zwischen Science und Fiction*, Frankfurt a.M./New York: Campus 2008, S. 349-366.
- Andresen, Knud/Bitzegeio, Ursula/Mittag, Jürgen (Hg.): »Nach dem Strukturbruch«? Kontinuität und Wandel von Arbeitsbeziehungen und Arbeitswelt(en) seit den 1970er-Jahren, Bonn: J.H.W. Dietz Nachf. 2011.
- Angerer, Marie-Luise: *Vom Begehren nach dem Affekt*, Zürich/Berlin: Diaphanes 2007.
- Bänziger, Peter-Paul: ExpertInnen statt AktivistInnen: Der Entpolitisierungsdiskurs in der Aids-Arbeit der achtziger Jahre, in: Pascal Eitler/Jens Elberfeld (Hg.), *Eine Zeitgeschichte des Selbst*, Bielefeld: Transcript 2015 (im Erscheinen).
- Bänziger, Peter-Paul: Fordistische Körper in der Geschichte des 20. Jahrhunderts – eine Skizze, in: *Body Politics* 1 (2013): 1, S. 11-40.
- Bänziger, Peter-Paul: Sex als Problem. Körper und Intimbeziehungen in Briefen an die »Liebe Marta«, Frankfurt a.M./New York: Campus 2010.
- Bänziger, Peter-Paul: Von der Suche nach einem Problem und welche Funktion der Sex dabei haben kann, in: Peter-Paul Bänziger et al. (Hg.), *Fragen Sie Dr. Sex! Ratgeberkommunikation und die mediale Konstruktion des Sexuellen*, Frankfurt a.M.: Edition Suhrkamp 2010, S. 239-261.
- Bänziger, Peter-Paul/Duttweiler, Stefanie/Sarasin, Philipp/Wellmann, Annika (Hg.): *Fragen Sie Dr. Sex! Ratgeberkommunikation und die mediale Konstruktion des Sexuellen*, Frankfurt a.M.: Edition Suhrkamp 2010.
- Bänziger, Peter-Paul/Stegmann, Julia: Politisierungen und Normalisierung: Sexualitätsgeschichte des zwanzigsten Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum, in: *H-Soz-u-Kult* 05.11.2010, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2010-11-001>

- Bänziger, Peter-Paul/Wellmann, Annika: Problemgeschichten. Zur Struktur und Genealogie massenmedialer Beratungskommunikation im späten zwanzigsten Jahrhundert, in: *Psychotherapie & Sozialwissenschaft* 13 (2011): 1, S. 99-117.
- Bauer, Yvonne: *Sexualität – Körper – Geschlecht. Befreiungsdiskurse und neue Technologien*, Opladen: Leske + Budrich 2003.
- Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth: *Das ganz normale Chaos der Liebe*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1990.
- Beljan, Magdalena: *Rosa Zeiten? Eine Geschichte der Subjektivierung männlicher Homosexualität in den 1970er und 1980er Jahren der BRD*, Bielefeld: Transcript 2014.
- Berkel, Irene (Hg.): *Postsexualität. Zur Transformation des Begehrens*, Gießen: Psychosozial Verlag 2009.
- Blank, Hanne: *Straight: A Surprisingly Short History of Heterosexuality*, Boston: Beacon Press 2012.
- Bührmann, Andrea: *Das authentische Geschlecht. Die Sexualitätsdebatte der Neuen Frauenbewegung und die Foucaultsche Machtanalyse*, Münster: Westfälisches Dampfboot 1995.
- Cocks, Harry G.: *Modernity and the self in the history of sexuality*, in: *The Historical Journal* 49 (2006): 4, S. 1211-1227.
- Conze, Eckart: *Die Suche nach Sicherheit. Eine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis in die Gegenwart*, München: Siedler 2009.
- Delessert, Thierry: *»Les homosexuels sont un danger absolu«. Homosexualité masculine en Suisse durant la Seconde Guerre mondiale*, Lausanne: Éditions Antipodes 2012.
- Doering-Manteuffel, Anselm: *Wie westlich sind die Deutschen? Amerikanisierung und Westernisierung im 20. Jahrhundert*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1999.
- Doering-Manteuffel, Anselm/Raphael, Lutz: *Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008.
- Doering-Manteuffel, Anselm/Raphael, Lutz: *Der Epochenbruch in den 1970er-Jahren: Thesen zur Phänomenologie und den Wirkungen des Strukturwandels »nach dem Boom«*, in: Knud Andresen/Ursula Bitzegeio/Jürgen Mittag (Hg.), *»Nach dem Strukturbruch«? Kontinuität und Wandel von Arbeitsbeziehungen und Arbeitswelt(en) seit den 1970er-Jahren*, Bonn: J.H.W. Dietz Nachf. 2011, S. 25-40.
- Duttweiler, Stefanie: *Beratung als Ort neoliberaler Subjektivierung*, in: Roland Anhorn/Frank Bettinger/Johannes Stehr (Hg.), *Foucaults Machtanalytik und Soziale Arbeit*, Wiesbaden: VS 2007, S. 261-275.
- Duttweiler, Stefanie: *Sein Glück machen. Arbeit am Glück als neoliberale Regierungstechnologie*, Konstanz: UVK 2007.
- Eder, Franz X.: *Die »sexuelle Revolution« – Befreiung und/oder Repression?, in: Ingrid Bauer/Christa Haemmerle/Gabriella Hauch (Hg.), Liebe und Widerstand. Ambivalenzen historischer Geschlechterbeziehungen*, Wien: Boehlau 2005, S. 397-414.
- Eder, Franz X.: *Ideale Vergattung – Populärwissenschaftlicher Sexualdiskurs und Bildtechniken der Selbstführung (1910er bis 1960er Jahre)*, in: Reiner Keller/Michael Meuser (Hg.), *Körperwissen*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2011, S. 129-162.

- Eder, Franz X.: Kultur der Begierde. Eine Geschichte der Sexualität. 2., erweiterte Auflage, München: C.H. Beck 2009.
- Eder, Franz X.: Liberalisierung und Kommerzialisierung der Sexualität in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Thorsten Benkel/Fehmi Akalin (Hg.), Soziale Dimensionen der Sexualität, Gießen: Psychosozial-Verlag 2010, S. 153-177.
- Eifert, Christiane: Geld, Nerven und Psyche. Neue Krankheitsbilder in den aufkommenden Konsumgesellschaften, 1880-1930, in: L'Homme 22 (2011): 2, S. 29-63.
- Eitler, Pascal: Das »Reich der Sinne«? Pornographie, Philosophie und die Brutalisierung der Sexualität (Westdeutschland 1968-1988), in: Body Politics 1 (2013): 2, S. 259-296.
- Eitler, Pascal: »Biofreiheit«: Physiowissen und Körperpolitik im »New Age« (Bundesrepublik Deutschland 1975-1985), in: Maik Tändler/Uffa Jensen (Hg.), Das Selbst zwischen Anpassung und Befreiung. Psychowissen und Politik im 20. Jahrhundert, Göttingen: Wallstein Verlag 2012, S. 229-250.
- Eitler, Pascal: »Selbstheilung«. Zur Somatisierung und Sakralisierung von Selbstverhältnissen im New Age (Westdeutschland 1970-1990), in: Sabine Maasen/Jens Elberfeld/Pascal Eitler/Maik Tändler (Hg.), Das beratene Selbst. Zur Genealogie der Therapeutisierung in den »langen« Siebzigern, Bielefeld: Transcript 2011, S. 161-181.
- Eitler, Pascal: Sexualität als Ware und Wahrheit. Körpergeschichte als Konsumgeschichte, in: Heinz-Gerhard Haupt/Claudius Torp (Hg.), Die Konsumgesellschaft in Deutschland 1890-1990. Ein Handbuch, Frankfurt a.M./New York: Campus 2009, S. 370-388.
- Eitler, Pascal: Die »sexuelle Revolution« – Körperpolitik um 1968, in: Martin Klimke/Joachim Scharloth (Hg.), 1968. Handbuch zur Kultur- und Mediengeschichte der Studentenbewegung, Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler 2007, S. 235-246.
- Elberfeld, Jens: Befreiung des Subjekts, Management des Selbst. Therapeutisierung und die Transformation »hegemonialer Subjektkulturen« (BRD 1960-1990), in: Pascal Eitler/Jens Elberfeld (Hg.), Eine Zeitgeschichte des Selbst, Bielefeld: Transcript 2015 (im Erscheinen).
- Elberfeld, Jens: Subjekt/Beziehung: Patriarchat – Partnerschaft – Projekt. Psychowissen und Normalisierungspraktiken im Diskurs der Paartherapie (BRD 1960-1990), in: Maik Tändler/Uffa Jensen (Hg.), Das Selbst zwischen Anpassung und Befreiung. Psychowissen und Politik im 20. Jahrhundert, Göttingen: Wallstein Verlag 2012, S. 85-114.
- Engel, Antke: Bilder von Sexualität und Ökonomie. Queere kulturelle Politiken im Neoliberalismus, Bielefeld: Transcript 2009.
- Engel, Antke: Queer/Assemblage. Begehren als Durchquerung multipler Herrschaftsverhältnisse, in: transversal (2011): 1, <http://eipcp.net/transversal/0811/engel/de>
- Falck, Uta: VEB Bordell. Geschichte der Prostitution in der DDR, Berlin: Links 1998.
- Fischer, Joachim: Bürgerliche Gesellschaft. Zur analytischen Kraft der Gesellschaftstheorie, in: Heinz Bude/Joachim Fischer/Bernd Kauffmann (Hg.), Bürgerlichkeit ohne Bürgertum. In welchem Land leben wir?, München: Wilhelm Fink 2010, S. 203-227.
- Forel, Auguste: Die sexuelle Frage. Eine naturwissenschaftliche, psychologische, hygienische und soziologische Studie für Gebildete, München: Reinhardt 1905.

- Foucault, Michel: Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2001.
- Gerodetti, Natalia: Modernising Sexualities. Towards a Socio-Historical Understanding of Sexualities in the Swiss Nation, Bern et al.: P. Lang 2005.
- Görtemaker, Manfred: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Von der Gründung bis zur Gegenwart, Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag 2004.
- Grenz, Sabine/Lücke, Martin (Hg.): Verhandlungen im Zwielficht. Momente der Prostitution in Geschichte und Gegenwart, Bielefeld: Transcript 2006.
- Hausendorf, Heiko: Editorial. Therapeutisierung im Gespräch, in: Psychotherapie & Sozialwissenschaft 13 (2011): 1, S. 5-7.
- Heineman, Elizabeth: Before Porn Was Legal. The Erotica Empire of Beate Uhse, Chicago: UP Chicago 2011.
- Helmstetter, Rudolf: Der stumme Doktor als guter Hirte. Zur Genealogie der Sexualratgeber, in: Peter-Paul Bänziger et al. (Hg.), Fragen Sie Dr. Sex! Ratgeberkommunikation und die mediale Konstruktion des Sexuellen, Frankfurt a.M.: Edition Suhrkamp 2010, S. 58-93.
- Herbert, Ulrich: Europe in High Modernity. Reflections on a Theory of the 20th Century, in: Journal of Modern European History 5 (2007): 1, S. 5-21.
- Herbert, Ulrich: Wandlungsprozesse in Westdeutschland. Belastung, Integration, Liberalisierung 1945-1980, Göttingen: Wallstein Verlag 2002.
- Herzog, Dagmar: Die Politisierung der Lust. Sexualität in der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts, München: Siedler 2005.
- Illouz, Eva: Der Konsum der Romantik. Liebe und die kulturellen Widersprüche des Kapitalismus, Frankfurt a.M./New York: Campus 2003.
- Institut für Demokratieforschung Georg-August-Universität Göttingen: Die Pädophiliedebatte bei den Grünen im programmatischen und gesellschaftlichen Kontext. Erst erste und vorläufige Befunde zum Forschungsprojekt, www.de-mokratie-goettingen.de/content/uploads/2013/12/Paedophiliedebatte-Gruene-Zwischenbericht.pdf
- Kaufmann, Therese: Materialität des Wissens, in: transversal (2012): 1, <http://eipcp.net/transversal/0112/kaufmann/de>
- Kinsey, Alfred C./Pomeroy, Wardell B./Martin, Clyde E.: Sexual Behavior in the Human Female, Philadelphia et al.: Saunders 1953.
- Kinsey, Alfred C./Pomeroy, Wardell B./Martin, Clyde E.: Sexual Behavior in the Human Male, Philadelphia et al.: Saunders 1948.
- Klöppel, Ulrike: XXOXY ungelöst. Hermaphroditismus, Sex und Gender in der deutschen Medizin. Eine historische Studie zur Intersexualität, Bielefeld: Transcript 2010.
- Koppetsch, Cornelia: Liebesökonomie. Ambivalenzen moderner Paarbeziehungen, in: WestEnd 1 (2005), S. 96-107.
- Lang, Claudia: Intersexualität. Menschen zwischen den Geschlechtern, Frankfurt a.M./New York: Campus 2006.
- Lengwiler, Martin/Madarász, Jeannette (Hg.): Das präventive Selbst. Eine Kulturgeschichte moderner Gesundheitspolitik, Bielefeld: Transcript 2010.
- Lewandowski, Sven: Sexualität in den Zeiten funktionaler Differenzierung. Eine systemtheoretische Analyse, Bielefeld: Transcript 2004.
- Link, Jürgen: Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird, Opladen: Westdeutscher Verlag 1997.

- Lorenz, Renate: Aufwändige Durchquerungen. Subjektivität als sexuelle Arbeit, Bielefeld: Transcript 2009.
- Lorenz, Renate/Kuster, Brigitta (Hg.): sexuell arbeiten. eine queere perspektive auf arbeit und prekäres leben, Berlin: b_books 2007.
- Lücke, Martin: Männlichkeit in Unordnung. Homosexualität und männliche Prostitution in Kaiserreich und Weimarer Republik, Frankfurt a.M.: Campus 2008.
- Maasen, Sabine/Elberfeld, Jens/Eitler, Pascal/Tändler, Maik (Hg.): Das beratene Selbst. Zur Genealogie der Therapeutisierung in den »langen« Siebzigern, Bielefeld: Transcript 2011.
- Masters, William H./Johnson, Virginia E.: Human sexual response, Boston: Little Brown 1966.
- Miersch, Annette: Schulmädchen-Report. Der deutsche Sexfilm der 70er Jahre, Berlin: Bertz 2003.
- Möhring, Maren: Fremdes Essen: Die Geschichte der ausländischen Gastronomie in der Bundesrepublik Deutschland, München: Oldenbourg 2012.
- Osswald-Rinner, Iris: Oversexed and underfucked. Über die gesellschaftliche Konstruktion der Lust, Wiesbaden: VS-Verlag 2011.
- Perinelli, Massimo: Fluchtlinien des Neorealismus. Der organlose Körper der italienischen Nachkriegszeit, 1943-1949, Bielefeld: Transcript 2009.
- Putz, Christa: Verordnete Lust. Sexualmedizin, Psychoanalyse und die »Krise der Ehe«, 1870-1930, Bielefeld: Transcript 2011.
- Reckwitz, Andreas: Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne, Weilerswist: Velbrück 2006.
- Reichardt, Sven/Siegfried, Detlef (Hg.): Das alternative Milieu. Antibürgerlicher Lebensstil und linke Politik in der Bundesrepublik Deutschland und Europa 1968-1983, Göttingen: Wallstein 2010.
- Sarasin, Philipp: Reizbare Maschinen. Eine Geschichte des Körpers 1765-1914, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2001.
- Sauerteig, Lutz: Die Herstellung des sexuellen und erotischen Körpers in der westdeutschen Jugendzeitschrift BRAVO in den 1960er und 1970er Jahren, in: Medizinhistorisches Journal 42 (2007): 2, S. 142-179.
- Schildt, Axel: Ankunft im Westen. Ein Essay zur Erfolgsgeschichte der Bundesrepublik, Frankfurt a.M.: Fischer 1999.
- Schlatter, Christoph: »Merkwürdigerweise bekam ich Neigung zu Burschen«: Selbstbilder und Fremdbilder homosexueller Männer in Schaffhausen 1867 bis 1970, Zürich: Chronos 2002.
- Schmale, Wolfgang: Geschichte der Männlichkeit in Europa (1450-2000), Wien: Böhlau 2003.
- Sigusch, Volkmar: Neosexualitäten. Über den kulturellen Wandel von Liebe und Perversion, Frankfurt a.M./New York: Campus 2005.
- Slane, Andrea: A Not So Foreign Affair. Fascism, Sexuality, and the Cultural Rhetoric of American Democracy, Durham/London: Duke University Press 2001.
- Spector, Scott/Puff, Helmut/Herzog, Dagmar (Hg.): After The History of Sexuality. German genealogies with and beyond Foucault, New York/Oxford: Berghahn Books 2012.
- Steinbacher, Sybille: Wie der Sex nach Deutschland kam. Der Kampf um Sittlichkeit und Anstand in der frühen Bundesrepublik, München: Siedler 2011.

- Streng, Marcel: Kampf – Kunst – Körper. Zum Verhältnis von Körper- und Gewaltgeschichte in »fernöstlichen« Kampftechniken in (West-)Deutschland (1920er bis 1980er Jahre), in: *Body Politics* 1 (2013): 2, S. 231-258.
- Tändler, Maik/Jensen, Uffa (Hg.): *Das Selbst zwischen Anpassung und Befreiung. Psychowissen und Politik im 20. Jahrhundert*, Göttingen: Wallstein Verlag 2012.
- Tanner, Jakob/Linke, Angelika (Hg.): *Attraktion und Abwehr. Die Amerikanisierung der Alltagskultur in Europa*, Köln/Weimar: Böhlau 2006.
- Trentmann, Frank: *The Long History of Contemporary Consumer Society: Chronologies, Practices, and Politics in Modern Europe*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 49 (2009), S. 107-128.
- Weber, Philippe: *Der Trieb zum Erzählen. Sexualpathologie und Homosexualität, 1852-1914*, Bielefeld: Transcript 2008.
- Weeks, Jeffrey: *The World We Have Won. The Remaking of Erotic and Intimate Life*, London/New York: Routledge 2007.
- Wellmann, Annika: *Beziehungssex. Medien und Beratung im 20. Jahrhundert*, Köln: Böhlau 2012.
- Wolfrum, Edgar: *Die geglückte Demokratie. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von ihren Anfängen bis zur Gegenwart*, München: Pantheon Verlag 2007.

